

Matthew Betley

**TREUE
SCHWUR**

Aus dem Amerikanischen von Philipp Seedorf

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Oath of Honor*
erschien 2017 im Verlag Emily Bestler/Atria Books.
Copyright © 2017 by Matthew Betley

1. Auflage April 2018
Copyright © dieser Ausgabe 2018 by Festa Verlag, Leipzig
Veröffentlicht mit Erlaubnis von Emily Bestler/Atria Books,
ein Unternehmen von Simon & Schuster, Inc., New York.
Lektorat: Alexander Rösch
Titelbild: Arndt Drechsler
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86552-651-9
eBook 978-3-86552-652-6



Dieser Roman ist allen bei Militär, Polizei und Geheimdiensten gewidmet, die gegen die unaufhörlichen Bedrohungen kämpfen, denen sich unser Land ausgesetzt sieht.

Euer Durchhaltevermögen, eure Hingabe und Opferbereitschaft sorgen dafür, dass wir in diesen dunklen Zeiten an unserem gewohnten Leben festhalten und sicher leben können. Wir werden uns nie denen unterordnen, die uns schaden und unsere Freiheit durch Totalitarismus und Angst einschränken wollen.

Euer Kampf ist gut und gerecht. Semper fi.

Prolog

*Akutan Island
Golf von Alaska*

Das 40 Meter lange Forschungsboot schaukelte im eisigen Wasser hin und her. Unterdessen verdunkelte sich der Himmel und die letzten Reste der Abenddämmerung verblassten. Der Regen fiel fast waagrecht und peitschte auf alles ein, was er traf. Der Wintersturm fegte gelegentlich eine Welle über die Reling und besprühte das Deck mit eisiger Gischt.

Es lag nur wenige Hundert Meter vor der Nordküste Akutan Islands vor Anker. Eine weise Entscheidung des Kapitäns, hier Schutz zu suchen, denn die dem Golf zugewandte Seite der Insel wurde erbarmungslos von Brechern heimgesucht. Zum Leidwesen der Crew waren die Naturgewalten nicht das Einzige, was es auf den Prototypen des Forschungsschiffs abgesehen hatte.

Von einem Ausguck, eingepfercht zwischen den Ritzen und Spalten einiger großer Felsbrocken an der Steilseite eines Kliffs, wurde ein militärisches Nachtsichtgerät auf das Wasserfahrzeug gerichtet. Dessen Besitzer starrte durch die Optik und anschließend auf die Leuchtzeiger seiner Uhr.

Noch ein paar Minuten, bis die Sichtweite auf unter 20 Meter absinkt. Es ist fast so weit.

Der Kommandant des Teams fühlte sich auf amerikanischem Territorium unwohl, doch seine Befehle kamen von ganz oben aus einer Hierarchie, die in offiziellen Berichten keine Erwähnung fand. Seine Leute gehörten nicht zu den formalen Streitkräften seines Landes, sondern wurden nur in extremen und seltenen Fällen mit Missionen beauftragt.

Er hinterfragte seine Anweisungen nicht. Bei seiner Berufung zum Kommandanten vor einigen Jahren hatte er als Erstes seine Moral und seine Objektivität über Bord geworfen. Allein Ergebnisse zählten. Bislang trübte noch kein Fehlschlag ihre Bilanz. Diese Nacht würde keine Ausnahme bilden.

An Deck des Schiffs war kein Lebenszeichen erkennbar. Die sechsköpfige Crew inklusive des Kapitäns und der beiden Forscher wartete unter Deck oder im Steuerhaus auf das Ende des Sturms. Für ihn und sein Team war das von Vorteil – das Wetter half, ihre Spuren zu verwischen.

Der Kommandant sprach leise auf Englisch in ein schmales, wasserdichtes Headset, dessen Bügel sich vom Ohr bis vor den Mund schlängelte. »Start in zwei Minuten. Letzter Check, ob Ausrüstung sicher befestigt ist. Funkstille bis zum Kontakt einhalten. Keinerlei Abweichungen vom Standardprotokoll.« Er wusste, dass er diesbezüglich nichts zu befürchten hatte, weil sein Team sich strikt an alle Vorgaben hielt. Allerdings hatten seine Vorgesetzten darauf bestanden, auf diesen Punkt gesondert hinzuweisen. Er legte größten Wert darauf, Befehle genauestens auszuführen. »Wolverine out.«

Der Regen wurde stärker. Die letzten Überreste der Dämmerung verblassten. Augenblicke später schlichen vier dunkle Gestalten geschickt über den steilen Abhang

zu den aufgewühlten Wellen. Wie Schatten in der Nacht verschwanden sie spurlos in den Wassern des Golfs.

An Bord des Forschungsschiffs Arctic Glide

»Jack, wie lange soll dieser Mist noch dauern? Ich dachte, ich hätte mich an das Schiff gewöhnt, aber anscheinend nicht. Mir geht's total beschissen«, schimpfte Colin Davies, ein an North American Oil ausgeliehener Forschungsmitarbeiter. An Bord ging das Gerücht um, er sei so eine Art verrückter Wissenschaftler, der für die Regierung arbeitete, was er weder bestätigte noch dementierte. Er stand im Steuerhaus und mühte sich, das Gleichgewicht zu halten, während das Boot vor und zurück schwankte.

Ein zufriedenes Grinsen zeichnete sich im Gesicht des Kapitäns ab. Er verbrachte schon sein ganzes Leben in diesen Gewässern. Zu beobachten, wie eine Landratte – und so nannte er jeden, der nicht auf den Aleuten zur Welt gekommen war – auf seinem Schiff seekrank wurde, empfand er als große Genugtuung. *Obwohl dieses Baby in Wirklichkeit gar nicht dein Boot ist, oder, Jack?*, fragte er sich selbst.

»Soll in den nächsten zwölf bis 18 Stunden noch ein bisschen schlimmer werden. Danach dürfte der Sturm nachlassen. Ich denke, in etwa 24 Stunden sind wir zurück auf dem offenen Meer.« *Und wenn du nicht so ein verfluchtes Weichei wärst, wären wir jetzt noch da draußen.*

Nachdem er jahrelang mit einem Krabbenkutter von Dutch Harbor aus zur See gefahren war, hatte sich Jack Dawson eigentlich zur Ruhe gesetzt. Doch dann heuerte ihn North American für ihr jüngstes Forschungsschiff

an, ausgestattet mit modernster Satellitentechnologie zum Aufspüren von Ölquellen. Es verfügte über netz-unabhängige Standalone-Server und abgesicherte Netzwerke; speziell für diese eiskalten Gewässer gebaut, mit verstärktem Rumpf und leicht herabgezogenem Bug, um Eis nach unten vom Schiff wegzudrücken.

Die aktuelle Mission bestand darin, Kommunikationstechnologie, Navigationseinrichtungen und Instrumente zur Satellitenexploration unter wechselnden Wetterbedingungen zu testen. Der Kapitän wusste, dass Colin Davies einen Teil der Software mitentwickelt hatte – darum war er an Bord. Angeblich handelte es sich bei ihm um den guten Freund eines North-American-Vorstands. Umso mehr genoss Jack es, ihm ordentlich ans Bein zu pissen. *Eine Landratte und ein verkappter Schlipsträger!*

Colin nickte und wollte gerade etwas sagen, da erfasste ein abrupter Windstoß das Steuerhaus und eine Welle krachte seitlich gegen den Rumpf. Er verlor auf dem schwankenden Untergrund das Gleichgewicht. Im Fallen krallte er sich an der Rückenlehne des Co-Pilotenstuhls fest. Der Stuhl kreiselte wild auf dem Podest und schüttelte seine Hand ab, als wollte er sich über ihn lustig machen. Mit nach vorn gestreckten Beinen krachte er voll auf den Hintern.

Jack prustete los. »Na, macht's Spaß?«

»Verflucht!«, schrie Colin. Er kämpfte sich auf die Beine. »Ich geh mit Tom und dem Rest der Crew runter in die Kombüse. Genießen Sie den Sturm gefälligst allein.«

Jack beobachtete belustigt, wie Colin sich umdrehte und unsicher die steile Treppe von der Brücke zum Hauptdeck hinunterstieg.

»Ah, diese himmlische Ruhe«, raunte er. Er saß auf dem Stuhl und spähte nach draußen. Endlich Nacht. Er schaute dem wirbelnden Regen zu, der das Boot einhüllte, wechselte die Blickrichtung und spähte zum Heck, um sicherzugehen, dass das Mini-U-Boot auf dem offenen Achterdeck weiterhin fest vertäut war.

Eine Bewegung auf dem Hauptdeck, knapp unterhalb des Fensters, erregte seine Aufmerksamkeit. Er war ganz sicher, eine dunkle Gestalt in der Nähe der Luke zum Mittelschiff gesehen zu haben. *Wer zur Hölle ist an Deck gegangen, ohne mir Bescheid zu sagen?*

Als Jack Dawson zur Treppe ging, wurde die Luke geöffnet. Es folgte ein lautes Rauschen, während der Wind sich nach innen vorkämpfte. Schließlich schloss sich die Luke hinter dem leichtsinnigen Crew-Mitglied mit einem dumpfen Knall.

»Hey, wer von euch ist das?«, rief er. »Wenn jemand das nächste Mal in lebensmüder Stimmung ist und einen Spaziergang unternehmen will, sagt er mir gefälligst Bescheid, okay?«

Keine Antwort.

»Hörst du mich da unten?«

Weiterhin keine Reaktion.

Auf der Treppe erklangen schnelle, leichte Schritte. *Was zur Hölle?*

Jack trat an den oberen Treppenabsatz und lugte in die Dunkelheit. Was er sah, ließ ihn wie angewurzelt stehen bleiben und brannte sich in seine Netzhaut ein.

Ein Mann, kaum mehr als ein diffuser Schatten, stand auf den Stufen, den rechten Arm anklagend in seine Richtung gestreckt. Das Weiße in den Augen blitzte ihn aus der Dunkelheit an. Doch es waren nicht die Augen,

die Jacks Aufmerksamkeit auf sich zogen; es war die schwarze Pistole, die der Mann in der Hand hielt. Ein furchterregender Umriss, der in einem langen Zylinder mit kleiner Öffnung endete. *O nein ...*

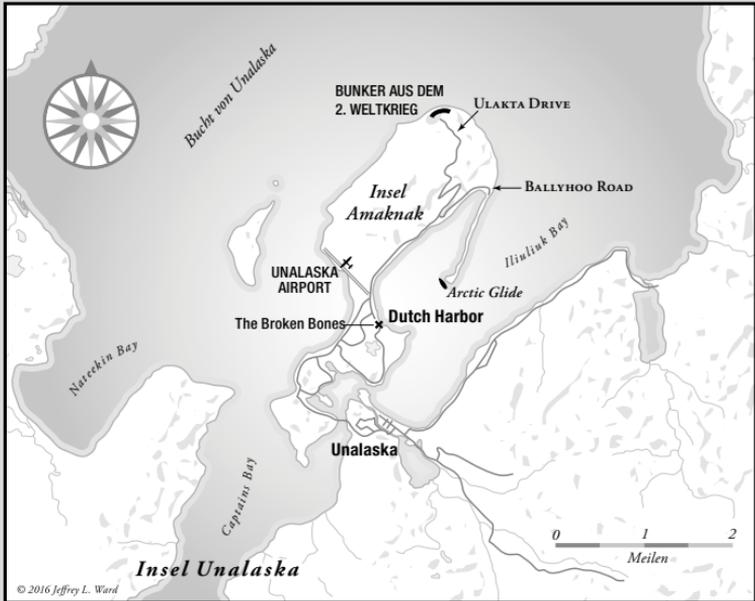
Mit einem gedämpften *Wupp!* wurde die Waffe direkt auf ihn abgefeuert. Ein heftiger Schlag traf seine Brust. Der Stoß und die Schmerzen ließen ihn rückwärts- taumeln. Er prallte gegen den Stapel Funkausrüstung hinter dem Stuhl und ging zu Boden. Der Angreifer schob sich von oben in sein Blickfeld. Kapitän Jack Dawsons letzter Gedanke lautete: *Wer zur Hölle bist du?* Dann kam nichts mehr.



TEIL 1

DIE LETZTE GRENZE

UNALASKA, ALASKA



1

Khartum, Sudan

Namir Badawi blickte abwesend durchs Bürofenster und betrachtete in Gedanken versunken den Nil. Ein nachmittäglicher Sturm braute sich im Süden zusammen.

Seine schlanke Figur und die Glatze zeichneten sich vor der Scheibe ab, während die Wolkenformation in Richtung Präsidentenpalast zog. Seine Gedanken kreisten unterdessen um eine ganz andere Art von Sturm, der es aufs Herz seiner krisengeschüttelten Heimat abgesehen hatte.

Nach Kampfhandlungen, die seit fast vier Jahrzehnten andauerten, hielt der von Aufständen geplagte südliche Landesteil im nächsten Monat das entscheidende Referendum ab. Das Ergebnis ließ sich leicht vorhersagen. Namir hatte keinen Zweifel, dass die Menschen für die Unabhängigkeit stimmen würden. *Das tun sie in solchen Fällen immer. Selbst wenn es gegen ihre eigenen Interessen verstößt*, dachte er.

John Garang, der verstorbene Anführer der sudanesischen Volksbefreiungsarmee, hatte damit sein Ziel erreicht, auch wenn er es selbst nicht mehr erlebte. *Ich hoffe mal, du schmorst seit sechs Jahren in der Hölle für das, was du mit deiner selbstgerechten, scheinheiligen Propaganda angerichtet hast. Ein Helikopterabsturz ... Nach all den kriegesischen Auseinandersetzungen fegt*

dich ausgerechnet ein Helikopter-Crash vom Angesicht der Erde.

Namir klammerte sich nicht an die naive Hoffnung, dass der Süden seine Unabhängigkeit erklärte und anschließend die Kämpfe einstellte. Nicht in Anbetracht dessen, was an der Grenze auf dem Spiel stand. Unter dem fraglichen Landstrich verbargen sich wertvolle Ölreserven. Kein Friedensvertrag konnte weitere Grausamkeiten und weiteres Blutvergießen verhindern. Es war naiv, etwas anderes zu glauben. *Und ich bin nicht naiv.*

Trotz Ausrufung der Unabhängigkeit mussten sich die Sudanesen in der Region weiterhin mit der Vorstellung abfinden, unvorstellbares menschliches Leid zu ertragen.

Zusätzlich zum Krieg mit dem Süden schlug sich die aktuelle Regierung auch noch mit einem Aufstand herum, der 2003 begonnen hatte, als Anhänger der sudanesischen Unabhängigkeitsbewegung, unterstützt von der Darfur-Befreiungsfront, den Militärflughafen von Al-Faschir im West-Sudan angriffen. Sie hatten vier Mi-24-Kampfhubschrauber zerstört und den Großteil der auf der Basis stationierten Soldaten getötet.

Khartums Antwort erfolgte schnell und brutal in Form eines gnadenlosen Völkermords. Sie hatten die Dschandschawid-Milizen rekrutiert, um sich an jedem zu rächen, dem Kontakte zu den Rebellen nachgewiesen werden konnten.

Namir hatte persönlich mehrere taktisch erfolgreiche Operationen geplant und dabei bewusst eine hohe Zahl an Kollateralschäden und toten Zivilisten in Kauf genommen. Seine Methoden trafen auf große Gegenliebe bei jenen, die in der Befehlskette über ihm standen, letztlich auch beim Präsidenten selbst. Zur Belohnung erhielt

er die Führungsposition in der Al Amn Al-Dakhili, der Organisation, die für die innere Sicherheit des Sudan zuständig war.

Leider mischten sich die internationalen Medien ein und leiteten einige der schrecklichen Bilder an die Vereinten Nationen und andere aufdringliche Organisationen. Namir sah sich daraufhin gezwungen, seine aggressiven Attacken zurückzufahren. Die Anklagen der UNO empfanden der Präsident und seine Berater als Witz und Beweis für die ineffektive Bürokratie und die Heuchelei, die in luxuriösen New Yorker Bürogebäuden kultiviert wurden.

Namir scherte sich weder um Politik noch um moralische Verurteilungen von außen. Glücklicherweise hatte sich die diplomatische Situation nach dem umfassenden Friedensvertrag mit dem Süden von 2005 und dem Abkommen mit der sudanesischen Befreiungsarmee in Darfur ein Jahr später wieder etwas beruhigt.

Als Leiter für innere Sicherheit war sein einziger Verantwortungsbereich klar umrissen: Schutz der Republik Sudan und ihrer islamischen Prinzipien. Genau diese beiden Punkte bereiteten ihm auch jetzt, während er auf seinen nächsten Termin wartete, Kopfzerbrechen.

Einem Klopfen folgte das Geräusch quietschender Scharniere, als die hohe, verzierte Tür zu seinem Büro im ersten Stock nach innen schwang.

»Sir, Ihr 14-Uhr-Termin ist hier. Soll ich ihn reinbringen?«, erkundigte sich eine junge weibliche Stimme.

»Ja, bitte, Alya. Danke.« Lächelnd nickte er seiner Sekretärin zu.

Er drehte sich erneut zum riesigen Doppelfenster um. Die Sturmwolken waren dunkler geworden. *Das ging*

schnell. Stürme gibt es Ende Dezember nur selten ... Er trat von der Scheibe weg und wollte am Schreibtisch Platz nehmen, bevor sein Besucher den Raum betrat. Mitten in der Bewegung erstarrte er. Der Gast war bereits da.

Ein junger Chinese, der kaum älter als 25 wirkte, stand reglos vor ihm. Er trug dunkelgraue Hosen, ein weißes, kurzärmliges Polohemd – definierte Muskeln zeichneten sich unter den Ärmeln ab – und ein Paar eng geschnürte, makellos polierte schwarze Lederschuhe.

Beeindruckend. Ich hätte ihn hören müssen, dachte Namir. Jahrelange Ausbildung und Kampfeinsätze hatten seine Sinne geschult. Die letzte Person, die ihn auf diese Weise überrascht hatte, war mit einem Messer zwischen den Rippen in einem Fluss in Kenia gelandet. Bei der Erinnerung daran bogen sich seine Lippen nach oben.

»Major Lau, nehme ich an«, sagte Namir auf Englisch und trat mit ausgestreckter Hand auf den Jüngeren zu. Dieser schlug sofort die Hacken zusammen, streckte die Rechte zur Faust geballt aus und bedeckte sie mit der Linken. Dabei nickte er fast unmerklich.

»Direktor Badawi, Sir, es ist mir eine besondere Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.« Seine Aussprache und Betonung war genauso zackig wie seine Erscheinung.

»Major Lau, danke für die respektvolle Begrüßung, aber bitte setzen Sie sich. Wir haben eine Menge zu besprechen.« *Sein Englisch ist so gut wie das von so ziemlich jedem Amerikaner, dem ich begegnet bin,* dachte Namir.

Der junge Mann ließ sich in einen Lederstuhl mit hoher Lehne und Blick aufs Fenster sinken. Seine Haltung wirkte weiterhin entschlossen, darauf angelegt, den Eindruck von grenzenlosem Selbstvertrauen zu

vermitteln. Namir setzte sich ihm gegenüber auf einen zweiten Stuhl.

Er musterte den ausgebildeten Soldaten und Killer, einen Mann, der rasch durch die Ränge des Ministeriums für Staatssicherheit der Volksrepublik China aufgestiegen war. Das MSS war berüchtigt für seine harte, methodische Ausbildung. Es hatte in jüngster Zeit einige der skrupellosesten und erfolgreichsten Undercover-Agenten der Welt hervorgebracht. Der Mann in seinem Büro sollte angeblich einer der besten sein, die sie je ausgebildet hatten. Er zwang sich zu einem behutsamen Vorgehen.

»Major Lau, Ihre Bedingungen wurden akzeptiert. Mich interessiert nur noch die Timeline. Wie zeitig kann das Ganze durchgeführt werden? Das Referendum findet in wenigen Wochen statt. Ich möchte meinen Präsidenten nach Abschluss der gemeinsamen Mission direkt unterrichten. Die Details wird er nie erfahren – nur das Resultat. Aber das muss bald geschehen, sonst drohen Konsequenzen, die sich nicht beherrschen lassen. Verstehen Sie?«

»Absolut, Sir ...« war alles, was Major Lau herausbekam, bevor Namir ihn unterbrach:

»Bitte, Major Lau, nennen Sie mich Namir. Diese Partnerschaft ist inoffizieller Natur. Es wird keine Aufzeichnungen über dieses Treffen geben, ebenso wenig wie von meinem Telefongespräch mit Ihrer Regierung oder anderen Begleitumständen. Andernfalls würde uns für den Fall, dass die Sache auffliegt, eine Verurteilung durch diesen nutzlosen Internationalen Gerichtshof in Den Haag drohen. Ich bin schon lange dabei und weiß, wer Sie sind. Ich denke, Sie wissen umgekehrt auch, wer ich bin. Wir sind beide Profis. Richtig?«

Major Lau atmete aus und entspannte sich ein wenig.

Ein gefährliches, aber aufrichtiges Lächeln erhellte sein Gesicht. »Wie Sie wollen, Namir. Bitte nennen Sie mich Gang. Ja, es gibt eine Timeline. Sollte alles wie geplant laufen – Sie und ich wissen, wie selten das der Fall ist –, werden wir lange vor dem Referendum eine Bestätigung haben und die Situation unter Kontrolle bringen. Wenn es so weit ist, dürfte Ihnen das garantierte Sicherheit verschaffen; ganz egal, was der Süden anstellt.«

»Wie bald können Sie anfangen?«, fragte Namir leise.

»Meine Männer sind vor Ort und haben mich informiert, dass die Software und das Equipment innerhalb der nächsten 24 Stunden beschafft sein müssten. Anschließend wird alles an einen sicheren Ort gebracht, und zwar auf dem Landweg, durch Gebiete, die wir kontrollieren, und im letzten Schritt direkt mit einem Privatflugzeug hierher.«

Namir hob die Augenbrauen, eine unausgesprochene Frage auf den Lippen.

»Die Lieferung wird keine elektronischen Spuren hinterlassen«, versicherte Gang, der die subtile Andeutung registriert zu haben schien. »Ich habe ein Team persönlich ausgewählt, das die Ware nicht aus den Augen lässt, sobald sie in Europa eintrifft. In spätestens fünf Tagen ist alles verfügbar.«

Gang erwähnte Namir gegenüber nichts von dem zweiten Team in den USA – einem Team mit einer anderen, aber ähnlich gelagerten Mission –, das bereits vor dem Einsatz absolute Funkstille einhielt. Das war auch gar nicht nötig, weil ihm dieser Aspekt der Operation deutlich mehr Bauchschmerzen bereitete. Die bevorstehenden Feiertage in Amerika und der allgemeine Fokus auf andere Bedrohungen des Homelands waren Schwächen,

die er auszunutzen gedachte. Sobald er den Einsatzbefehl erteilte, gab es kein Zurück mehr.

»Wenn diese Operation erfolgreich verläuft«, meinte Gang, »und es gibt keinen Grund, etwas anderes anzunehmen – ich habe jedoch zur Sicherheit zusätzliche Vorkehrungen getroffen –, werden der Wohlstand unserer Länder auf Jahrzehnte gesichert und unsere finanzielle Sicherheit besiegelt und untrennbar miteinander verknüpft sein.«

Gang war zuversichtlich, was den Erfolg betraf, doch das allein genügte ihm nicht. Er wollte die USA auf internationaler Bühne blamieren. Die grenzenlose amerikanische Arroganz sollte unter dem Stiefelabsatz der chinesischen Technologie und Industrie regelrecht zermalmt werden. Eine neue Weltordnung bahnte sich an, unaufhaltsam wie ein Güterzug, und bescherte massive Veränderungen und Umschichtungen. Er spürte, wie sich die Wut in seinem Magen ausbreitete; ein Gefühl, das ihn stets heimsuchte, wenn er mit einer amerikanischen Flagge konfrontiert wurde, die er für ein heuchlerisches Symbol von Überfluss und Oberflächlichkeit hielt.

Namir nickte nachdenklich. Der Plan war solide und klar strukturiert. Der Präsident und sein erster Stellvertreter konnten glaubwürdig jede Beteiligung abstreiten, wenn etwas falsch lief. Und bei so vielen unbeeinflussbaren Faktoren wie bei dieser Operation konnte leicht etwas falsch laufen. *Der Ruhm gebührt nur denen, die mutig die Gelegenheit beim Schopf packen.*

Die Bühne war vorbereitet, die Darsteller standen auf ihren Positionen. Höchste Zeit, dass sich der Vorhang hob. »Wenn das so ist, Gang, lassen Sie uns anfangen.« Er grinste breit. Sein eigenes Lächeln wirkte ebenso verschlagen und gefährlich wie das des jungen Killers.

2

Unalaska, Alaska

Logan West verließ die Gulfstream des FBI und betrat das Rollfeld des Flughafens von Unalaska. Seine grünen Augen hatten gewisse Mühe, sich an das blendende Weiß des letzten Schneefalls anzupassen.

Der Sturm war in Richtung Süden weitergezogen, die Temperatur jedoch um 20 Grad gefallen. Bei diesem Wind fühlte es sich sogar noch kälter als minus 10 Grad an. Immerhin bildete sein kurz getrimmter brauner Bart eine dünne Barriere gegen die Kälte. Der Bart verdeckte auch die lange Narbe in der linken Gesichtshälfte – ein bleibendes Andenken an die Ereignisse vor zwei Jahren.

So viel zum Thema Skifahren in Colorado. Wegen des Einsatzbefehls hatte er den Trip nach Aspen abbrechen und Sarah allein zurücklassen müssen. Er lächelte bei dem Gedanken. Statt zurück nach Maryland zu fliegen, hatte sie beschlossen, den Rest der Woche zu bleiben.

»Sollte sich Dutch Harbor wieder mal als Jagd nach einem Phantom entpuppen, sag den Jungs vom FBI, sie sollen dich direkt zu mir zurückschicken. Dann beenden wir unseren Urlaub gemeinsam. Ich kann mir noch ein paar Tage freinehmen.« Mit einem ironischen Grinsen schob sie hinterher: »Wer sagt, dass ich nur mit *dir* Spaß haben kann?«

Diese Unabhängigkeit liebte er an ihr. Der Angriff auf ihr Haus vor zwei Jahren, der um ein Haar einen weiteren Krieg im Nahen Osten ausgelöst hätte – diesmal mit dem Iran –, hatte sie näher zusammengebracht und ihn außerdem in seinem Entschluss bestärkt, trocken zu werden. Seit diesem schicksalhaften Tag hatte er nichts mehr getrunken. *Und heute ist nur ein weiterer dieser Eins-nach-dem-anderen-Tage, genau wie sonst auch. Immer nach vorn blicken.*

Sein Gedankengang wurde von einem Schrei zur Linken unterbrochen. »Was zur Hölle ist hier los? Das FBI lässt mich Linie fliegen in einer lausigen Turboprop aus Anchorage – und du kriegst ihre Gulfstream? Immer bekommst du die Extrawürste, Bruder.«

Logan grinste, als er die kräftige Gestalt von John Quick auf sich zueilen sah. »Tja, was soll ich dazu sagen? Beim nächsten Mal kannst ja gern *du* dich fast von einem Größenwahnsinnigen mit Atombombe im Koffer umbringen lassen.«

»Immer langsam, Killer.« John hob in übertriebenem Protest die Hände und blieb neben Logan stehen. »Du scheinst zu vergessen, dass ich in die Luft *und* aus meinem Haus geflogen bin – buchstäblich. Ich mach mir Sorgen um deine selektive Erinnerung. Dein Kopf hat wohl ein paar Treffer zu viel eingesteckt.«

»Was du nicht sagst.« Logan schüttelte dem Freund die Hand und entdeckte im selben Moment den Polizeiwagen, einen Ford SUV, der genauso robust wirkte wie die windgepeitschte, öde Umgebung. »Ich sehe, du hast dich bereits mit den Einheimischen angefreundet.« Er nickte in Richtung Wagen.

»Das ist der Polizeichef persönlich. Ein netter Kerl, dieser Charlie Phoenix. Abgefahrener Name. Passt

irgendwie zu ihm. Alles, was er weiß, ist, dass er ›zwei Beamte vom FBI‹ auf jede erdenkliche Weise unterstützen soll. Ich konnte ihm nicht mehr verraten, weil ich selbst nicht weiß, was zur Hölle eigentlich vorgeht. Also, was läuft diesmal?«

Nach der furchtbaren Attacke in Washington, D. C., bei der mehrere unschuldige Zivilisten und Cain Frost ums Leben kamen, der Gründer der größten privaten Security-Firma der Welt und Fast-Verursacher einer globalen Katastrophe, hatte der stellvertretende Direktor Mike Benson, ein enger Freund von Logan und einer der wenigen Menschen, denen er völlig vertraute, eine spezialisierte Einsatzgruppe beim Federal Bureau ins Leben gerufen. Logan und John fungierten als Hauptermittler.

Die Task Force Abel – auf Johns Vorschlag nach dem biblischen Sohn Adams benannt, der von seinem Bruder Kain erschlagen worden war – verfolgte seitdem mehrere Spuren parallel. Mit jedem Schritt, der sie näher an die Lösung dieses vertrackten Falls brachte, deckten sie neue verwirrende Einzelheiten über die Organisation auf, die hinter der Verschwörung zum Angriff auf den Iran steckte. Doch dann führten plötzlich alle Spuren ins Leere. Seit einem halben Jahr erzielten sie keine nennenswerten Fortschritte mehr. Das Justizministerium stand nicht näher davor, die Wahrheit herauszufinden, als am Tag der Attacke. Selbst die Geheimdienste rannten mit dem Kopf gegen die sprichwörtliche Wand.

Eine Auswertung aller Quellen hatte mehrere internationale Verbindungen zutage gefördert – möglicherweise zu einer ausländischen Botschaft in Brasilien, einem Waffenhändler in der Ukraine und sogar zu einem Rebellenführer in Uganda. Aber in keinem Fall gab

es handfeste Beweise oder zumindest digitale Fingerabdrücke. Konkrete Anhaltspunkte lösten sich wie von Zauberhand in Luft auf. In den Hallen des Kongresses und im Weißen Haus redete man hinter vorgehaltener Hand schon von einer Verschwörung. Nach 20 Monaten gründlicher Recherche gab es nichts vorzuweisen, zumindest bis vor zwei Tagen nicht.

»Erinnerst du dich an den Mordanschlag in der Ukraine vor ein paar Jahren?«, begann Logan. »Der russische Dissident, der sich kritisch über den russischen Präsidenten äußerte? Er kam durch irgendeine exotische verstrahlte Substanz um. Der Attentäter wurde nie gefasst, aber jeder wusste, dass es ein Agent vom FSB gewesen sein musste.«

John zog zweifelnd die Augenbrauen hoch. »Ja, aber was hat das mit uns und dieser wunderschönen, abgelegenen Gegend zu tun?«

»Pass auf. Vor zwei Tagen landete ein Analyst der NSA einen Glückstreffer mit einer Handynummer, die aus einem CIA-Bericht nach dem Mordanschlag stammte. Nach der Tötung des Dissidenten spazierte offenbar ein Informant in unsere Botschaft in Kiew und behauptete, er sei ehemaliger KGB-Offizier und kenne den Verantwortlichen für den Hit in der Ukraine. Unsere Jungs überprüften das damals, aber er war Alkoholiker und fiel bei sämtlichen Tests durch.«

»Traue niemals einem Alkoholiker«, warf John ein und klopfte Logan brüderlich auf die Schulter.

»Mag sein«, sagte Logan. »Wie auch immer, der Sektionschef verfasste einen Bericht darüber, der die Runde bei den Geheimdiensten machte. Die Nummer vergammelte daraufhin in irgendeiner NSA-Datenbank, bis sie schließlich der Analyst zur Bearbeitung

hervorkramte. Der nahm sich den Anruf vor zwei Tagen vor und stellte fest, dass er von der Küste Akutan Islands kam, der nächsten Insel nordöstlich von hier. Er wusste zwar, dass er von einem Boot ausging, fand aber nicht raus, von welchem. Also rief er die Jungs in Langley an und nach ein bisschen juristischem Gezerre, weil das Handy mit der entsprechenden Nummer inzwischen auf amerikanischem Boden angelangt war, stellten sie ihre eigenen Nachforschungen an. Dabei entdeckten sie, dass die Nummer im Zusammenhang mit einigen Geheimdienstberichten über eine geheime russische Spezialeinheit auftauchte. Die entsprechenden Berichte lasen sich wie Agentenromane. Mike erzählte mir, in einem davon wurde sogar unser kleiner Ausflug nach Südamerika im letzten Jahr erwähnt.«

John schüttelte den Kopf und erinnerte sich daran, dass die Task Force Abel nach Brasilien geschickt worden war, um einen angeblichen Schmugglerring auszuheben, der Verbindungen zu einem osteuropäischen Waffenhandel-Netzwerk unterhielt. »Also darf ich mich bei den Russen für diesen Urlaub bedanken?«

»Da bin ich mir nicht sicher, mein Freund, aber jetzt kommt's – der letzte Aufklärungsbericht deutete darauf hin, dass dieses Team hinter einer neuen Technologie im Besitz der US-Regierung her war. Ich kenne zwar keine Details, aber anscheinend stolperte jemand in D. C. über diese Telefonnummer. Kurz danach erhielt Mike einen Anruf von seinem Onkel, der ihn bat, uns zum Ermitteln hierherzuschicken.«

John sah sich um, dann fiel sein Blick wieder auf Logan. »Bruder, das ist eine Insel. Die Einheimischen würden doch sofort mitkriegen, wenn was Ungewöhnliches

vorgeht. Selbst wenn bloß ein neues Boot anlegt, weiß jeder Fischer oder Krabbenfänger sofort drüber Bescheid.«

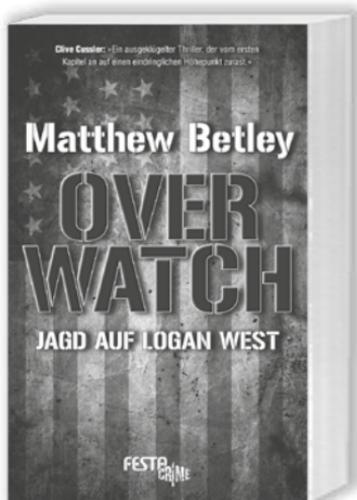
»Und wo, denkst du, finden wir solche Leute?«

John hatte sofort eine Antwort parat, legte jedoch erst eine dramatische Pause ein. »Großartig«, versetzte er sarkastisch. »Ich fliege die ganze Strecke nach Alaska, Heimat des Grizzlybären und des Weißkopfseeadlers, um mit dir zusammen in eine Bar zu gehen. Seit wann bist du noch mal trocken?«

»Ehrlich? Kommst du mir jetzt auf die Tour?« Logan grinste. »Du kannst mich mal.«

»Nein danke. Du bist nicht mein Typ. Deine Haare sind zu lang.« Er klopfte Logan auf den Rücken. »Also gut, dann lass uns mal einen heben.«

DIE LOGAN-WEST-SERIE



Infos, Leseproben & eBooks:
www.Festa-Verlag.de



matthewbetley.com

Matthew Betley hat einen Bachelor in Psychologie der Miami University in Oxford, Ohio, mit den Nebenfächern Politik und Soziologie. Er diente zehn Jahre als Offizier der Marines und war nach 9/11 u. a. in Dschibuti stationiert und auch im Irak.

In dem actiongeladenen Debüt *Overwatch* (2016) stellt er uns den unbeugsamen Marine Logan West vor, der seine Widersacher um die ganze Welt jagt. Es gibt viele talentierte Thriller-Autoren, aber es ist selten, dass ein Newcomer so bejubelt wird wie Matthew Betley. Er wurde sofort verglichen mit Größen wie Vince Flynn und Brad Thor und hat schon Verträge für weitere Romane mit Logan West unterschrieben.